

## Hochfest der Geburt des Herrn – in der Heiligen Nacht

25. Dezember

Lesejahr ABC

### 2. Lesung: Tit 2,11-14

#### 1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

In der Heiligen Nacht besteht die zweite Lesung aus wenigen Versen des Titusbriefts, der Paulus zugeschrieben wird, aber vermutlich erst zu Beginn des zweiten Jahrhunderts entstand. Der Blick richtet sich auf die Gnade Gottes und ihr Wirken. Die Gnade Gottes erscheint und errettet Menschen. Sie ist aber auch Ansporn und Aufruf, der Gnade entsprechend zu leben.

Durch die beiden Wörter „erscheinen“ und „retten“ wird ein Bogen von der Lesung zum Evangelium geschlagen: Dort wird Jesu Geburt als Erscheinen des Retters gefeiert.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Die Verse entstammen dem mittleren zweiten Kapitel des Titusbriefes. Vorausgehen Ermahnungen (Tit 2,1-10), die in V. 11-15 theologisch begründet werden. Der eindringlich mahnende Schlussvers 15 ist im Lesungstext weggelassen. Er würde die festliche Stimmung eher stören.

##### b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus an Titus.

- 11 Denn die Gnade Gottes ist erschienen,  
um alle Menschen zu **retten**.
- 12 Sie **erzieht** uns dazu,  
uns von der Gottlosigkeit  
und den irdischen Begierden **loszusagen**  
und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben,
- 13 während wir auf die selige **Erfüllung** unserer Hoffnung warten:  
auf das Erscheinen der **Herrlichkeit**  
unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus.
- 14 Er hat sich für uns **hingegen**,  
damit er uns von aller Ungerechtigkeit **erlöse**  
und für sich ein **auserlesenes Volk** schaffe,  
das voll Eifer danach strebt, das **Gute** zu tun.

**b. Stimmung, Sprechmelodie**

Der Text ist gleichzeitig feierlich und mahnend. Die Bewegung geht von der geschenkten Gnade (V. 11) hin zur Aufforderung zu einer entsprechenden Lebensweise. Dies kann durch entsprechende Betonung hervorgehoben werden: So ist es zum Beispiel in V. 12 gerade „sie“, d.h. die Gnade, die zu einer frommen, besonnenen und gerechten Lebensweise erzieht.

**3. Textauslegung**

Nur drei Kapitel umfasst der Titusbrief, der Paulus zugeschrieben wird, aber vermutlich erst zu Beginn des zweiten Jahrhunderts entstand. Er richtet sich an eine Einzelperson, einen Mitarbeiter des Paulus namens Titus, der auf der Insel Kreta eine Gemeinde aufbaut. Der Überlieferung nach wird Titus später Bischof von Kreta.

Der Lesungstext ist dem mittleren Teil des Briefes (2,1-15) entnommen und richtet sich an eine Gemeinde, die schon Erfahrungen im Zusammenleben und in der Abgrenzung zu anderen gesammelt hat. In den vorangehenden Versen hat der Autor für eine friedfertige Haltung plädiert: Nicht durch Auflehnung und Streitigkeiten mit Andersdenkenden soll die christliche Botschaft verteidigt werden, sondern durch eine pragmatische, doch spirituell gefestigte Haltung. Gesellschaftspolitische Umwälzungen liegen dem Titusbrief fern. Die hierarchischen Strukturen zwischen Männern und Frauen, Herren und Sklaven werden akzeptiert. Das spezifisch Christliche liegt nicht in der Veränderung von Strukturen, sondern in der Lebensführung, die nach außen sichtbar wird.

Die Quelle und der Grund dieser Lebensführung liegt in der rettenden Gnade Gottes: Einerseits ist die Gnade Gottes bereits erschienen („Epiphanie“), und in Christus ist die Welt erlöst. Andererseits wird erst im Erscheinen der Herrlichkeit des Retters jede Hoffnung erfüllt. Bis dahin, so lautet die Mahnung, gilt es für das „auserwählte Volk“, sich dieser Gnade entsprechend zu verhalten und konkret danach zu handeln. Entscheidend ist, dass an der Gemeinde sichtbar werden soll, dass diese Erlösung bereits eingetreten ist, auch wenn die letzte Erfüllung noch aussteht.

Die „irdischen (eigentlich: weltlichen) Begierden“ und die Gottlosigkeit stehen hier im Gegensatz zum Dreischritt Besonnenheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Die Begierden, die aufzugeben sind, meinen demnach etwas Triebhaftes, das weder bewusste Entscheidung noch ausgewogenes Urteil zulässt. Gottlosigkeit und Begierden sind damit eine Art der Selbst-Versklavung. Sie machen sich und in weiterer Folge andere unfrei. Gottes Gnade schafft die Voraussetzung, sich davon loszusagen. Unausgesprochen steht dahinter die Dynamik des Exodus-Geschehens: Nicht weil die Gemeindemitglieder um Titus oder die Israeliten um Mose fromm waren, wurden sie aus der Sklaverei befreit, sondern weil sie zuvor befreit wurden, sollen oder werden sie nach den lebensfördernden Geboten leben. Als Errettete sind sie auserwählt. Und als Auserwählte sollen sie so leben, dass auch andere zum Rettergott finden.

*Dr. Elisabeth Birnbaum*